

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

175 (30.7.1918)

Der Wert der Amerikaner.

Berlin, 29. Juli. Ueber den Kampfwert der in der Schlacht zwischen Meuse und Marne zum erstenmal in groe...

Der Kampfwert der amerikanischen Regimenter ist nach dem allgemeinen Urteil der Fronttruppen nicht zu unter...

Kleine Kriegsnachrichten.

Von der Schweizer Grenze, 29. Juli. Wie aus Bern verlautet, werden ab 1. August d. J. auf den schweizerischen B...

Paris, 28. Juli. (WZ.) Nach einer Meldung des „Matin“ aus New York hat der Verwalter des feindlichen Eigentums...

Saas, 29. Juli. Reuter meldet aus Washington, das die amerikanische Regierung beschlossen hat, zwei weitere Ar...

London, 29. Juli. (WZ.) Nicht amtlich. Meldung des Reuterischen Bureaus. Amtlich wurde gestern abend mitgeteilt...

London, 29. Juli. (WZ.) Reuter. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Reichskriegskonferenz in ihrer letzten Sitzung eine Entscheidung betr. einen Akt der Geschle...

Die Lage in Rußland.

Bern, 28. Juli. (WZ.) Nicht amtlich. Der „Petit Parisien“ meldet: Der japanische Botschafter Ratsuit brachte der japanischen Regierung amtlich zur Kenntnis...

Moskau, 28. Juli. (WZ.) Nicht amtlich. Staatsminister Dr. Gelfferich ist heute hier eingetroffen und hat die Geschäfte der diplomatischen Vertretung übernommen.

WZ. Gharbin, 29. Juli. Reuter. Versaetzte Dampfer, die von General Gorbat abgedacht waren, vertrieben die Volkshemik an der Mündung des Sungarin in den Amur.

Die Zukunft der Kriegsblinden.

Von Dr. Ludwig Cohn, Breslau.

(Schluß)

Für industrielle, größere landwirtschaftliche und kaufmännische Betriebe, wie für Anwälte und Behörden kann der Kriegsblinde als Schreiber in Betracht kommen.

Ich persönlich lege bei meiner Beratung von Kriegsblinden ganz besonderen Wert darauf, meine Schutzbefohlenen ins Handwerk und ins Gewerbe zu bringen und ich möchte hier noch ein paar Worte über meine diesbezüglichen Erfolge und Erfahrungen sprechen.

Ich persönlich lege bei meiner Beratung von Kriegsblinden ganz besonderen Wert darauf, meine Schutzbefohlenen ins Handwerk und ins Gewerbe zu bringen und ich möchte hier noch ein paar Worte über meine diesbezüglichen Erfolge und Erfahrungen sprechen.

Der Friedenswille der Mittelmächte. Eine Erklärung Hussarets.

WZ. Wien, 29. Juli. Im Herrenhaus gab Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Hussarek bei Vorstellung des neuen Kabinetts eine Erklärung ab, worin er die Gesichtspunkte...

Ausland.

„Economist“ gegen Schulden.

Der „Economist“ vom 29. Juni beschäftigt sich mit der Möglichkeit der Gründung eines Völkerverbundes...

Die Neigung unsere Herrschenden, die Reiger an der ökonomischen Lage zurückzuführen und unser Land und Reich mit Zollmauern zu umgeben, erleichtert nicht nur die Aufgabe der Militärpartei in Deutschland...

Der Aufstand der Tibetener.

London, 29. Juli. (WZ.) Nicht amtlich. Wie die „Times“ aus Schanghai vom 24. Juli erfahren, melden Briefe aus T...

de (Chandum-Drayo) in Tibet nach einer Belagerung von drei Monaten durch Hunger zur Uebergabe an die Tibet...

Berlin, 29. Juli. Wie mehrere Morgenblätter melden, haben die Konstituantenwahlen in Luxemburg mit einer Niederlage der Liberalen geendet...

Butarek, 29. Juli. (WZ.) Finanzminister Seulejew erklärt, die Einführung des Alkoholmonopols sei endgültig beschlossen.

für unsere Soldaten.

Erhöhung der Kriegsbeschädigtenrente.

Nach Verfügung des Kriegsministeriums werden Versorgungsberechtigten, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens 50 Prozent vorliegt, folgende widerrufliche Teuerungszuschläge gewährt:

Die Erhöhung gilt ab 1. Juli 1918.

Die Verfügung, die das Los der Kriegsbeschädigten wenigstens einigermaßen verbessert, ist auf das fortgeschrittene Drängen des Reichstages, insbesondere der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen.

Auch die Rentenzuschläge machen die Kriegsbeschädigten noch lange nicht zu Kriegsgewinnlern, aber etwas ist, trotz der unverständlichartigen Haltung des Essener Verbandes, doch erreicht!

Aus der Partei.

Erdmann rückt ab. Abg. Erdmann hat an das Sozialdemokratische Presse-Bureau einen Brief gerichtet, in dem er auf den diesem Bureau verbreiteten Bericht über das Verhalten der Solinger Unabhängigen in der Scheidemann-Verammlung...

In dem letzten Satze rückt Erdmann ziemlich deutlich von den Solinger Nachmachern ab. Trotzdem bedient er sich bei der Bezeichnung seiner Vorgänger ein reichlich beschönigendes Nebenwort, wenn er das hottenottentümliche Gebaren der Verammlungsführer eine „Auseinandersetzung“ nennt.

sich nicht um ein leistungsfähiges und maßloses Geiraten handeln, sondern für den Blinden, vorausgesetzt, daß er geeignet ist, einen Geschäft zu gründen und zu leiten, kann nur eine Frau in Betracht kommen.

Sicherlich werden für Kriegsblinde, die nicht heiraten und keine näheren Angehörigen haben, bei denen sie bleiben könnten, in absehbarer Zeit noch Heime eröffnet werden, von deren Gründung schon vielfach gesprochen wird.

Wenn wir das hier Gesagte überhören, so wandelt sich die Zukunft des heutigen Blinden ganz wesentlich zu seinem Gelingen, verglichen mit der Zukunft des Blinden von ebendieser Seite ist das Leben des Blinden nicht mehr hoffnungslos.

Wenn wir das hier Gesagte überhören, so wandelt sich die Zukunft des heutigen Blinden ganz wesentlich zu seinem Gelingen, verglichen mit der Zukunft des Blinden von ebendieser Seite ist das Leben des Blinden nicht mehr hoffnungslos.

Die deutsche... 1917/18 unter... Neben ausbeut... Neben ausbeut... Neben ausbeut...

Im Finanz... mer erklärte... mer erklärte... mer erklärte...

Siehe... mit... Er... von... Ein... von... freih... Wo...

Ein Erbe... als Chasio be... als Chasio be... als Chasio be...

Ein Wirt... Departement... Departement... Departement...

Ein gemitt... Konstruktio... Konstruktio... Konstruktio...

Eine Berge... die „Tremont... die „Tremont... die „Tremont...

Für 90 000... postamt Du... postamt Du... postamt Du...

Deutsches Reich.

Ein Musterbeispiel.

Die deutsche Zuckerindustrie hat im Wirtschaftsjahr 1917/18 unter sehr günstigen Verhältnissen gearbeitet. Die Nebenabfälle waren ungewöhnlich groß, es genügten 6 Zentner Rüben statt der angenommenen 65 Zentner, um einen Zentner Zucker zu erzeugen. Die Schwierigkeiten in der Kohlenlieferung waren auch kleiner, als das Kriegsernährungsamt bei der Preisnormierung angenommen hatte. Damit blieben aber auch die Unkosten unter dem Umfange. So stiegen Gewinne, Dividenden und Abschreibungen.

Der Verein für die deutsche Zuckerindustrie verlangt nun eine Erhöhung des Rohzuckerpreises von 23 Mk. auf 30 Mk. und zwar u. a. mit der Begründung, daß in diesem Jahr die Unregelmäßigkeit der Kohlenlieferung die Herstellungskosten sehr erhöhen werde. Das ist natürlich ein starkes Stück. Denn im Vorjahr sind die dadurch entstehenden Unkosten ja bereits allzu hoch in den Preis einfließend worden und außerdem bleibt die starke Forderung auf eine bessere industrielle Kohlenversorgung, da eine Organisation für die Kohlenverteilung nicht wie im Vorjahr aus dem Sande geblasen werden muß, sondern schon vorhanden ist und die gesammelten schmerzlichen Erfahrungen Anlaß zu vorzuziehenden Maßnahmen geben.

Das Kriegsernährungsamt wird gut tun, sich bei der Behandlung der neuen Forderungen nicht allein auf das Studium der Bilanzen zu beschränken, sondern seine Einsicht in die tatsächliche Rentabilität durch Bucheinsicht zu vertiefen. Das ist besonders notwendig, um die Preise für Zucker und die wichtigsten Nebenprodukte Melasse und Schnitzel gegeneinander abzuwiegen und das Entstehen von Sondergewinnen zu verhüten. Außerdem müssen die Zuckerfabriken nach ihren Herstellungskosten, die infolge der wechselnden Verhältnisse bei der Einbeziehung mit Rüben stark schwanken, in Kategorien eingeteilt werden, für die verschiedene Preise normiert werden, wie es das Kriegsernährungsamt bereits bei den Nebenabfällen in die Praxis eingeführt hat.

Vielleicht berufen sich die Zuckerfabrikanten darauf, daß der Preis des Mundzuckers trotz der Preisrückführungen für Rüben und Rohzucker unverändert geblieben und in Deutschland überhaupt sehr niedrig sei. Das stimmt. Aber dafür wird ein Preisausgleich durch Aufschläge auf den nicht für den unmittelbaren Verbrauch bestimmten Zucker, auch den für Warmeladebereitung bestimmten, erzielt. Auch Meer- und Marine müssen den Zucker teurer bezahlen. So ist der unverändert niedrige Preis für Mundzucker nur eine optische Täuschung. Um dieses fälschliche Ergebnis zu erzielen, wird der Verbrauch auf anderen Gebieten belastet oder die Reichskasse gedrückt.

Dreieinhalb Milliarden deutscher Kriegsteuer verbummelt.

Im Finanzausschuß der Zweiten württembergischen Kammer erklärte Finanzminister v. Rittorius, wenn man die Kriegsteuer im Reich nach dem württembergischen Veranlagungsverfahren erhoben hätte, wären anstelle der eingeangenen 5 1/2 Milliarden 9 Milliarden einkommen. Man hat also dreieinhalb Milliarden durch ungenügende Vorschriften für die Veranlagung und nachlässige Kontrolle der Gemeindegeldbesitzer einfach verbummelt. Die Veranlagungsmethoden in Bayern, Preußen und anderen Bundesstaaten sind so mangelhaft, daß ein großer Teil der Kriegsgewinne gar nicht erfaßt worden ist.

Die einzige denkbare logische Schlussfolgerung aus diesen Feststellungen wäre offenbar, namentlich für einen württembergischen Finanzminister, die Forderung, daß im ganzen Reich so scharf und genau veranlagt werden sollte wie in Württemberg. Denn der jetzige Zustand läuft offenbar dar-

auf hinaus, daß Württemberg verhältnismäßig mehr Kriegsteuern zahlt, als es entsprechend seiner wirklichen Finanzkraft und seinen tatsächlich erzielten Kriegsgewinnen aufzubringen hätte. Trotzdem kommt Herr v. Rittorius in einem logischen Teufelsprung zur Ablehnung des Gedankens gleichmäßiger Erfassung der Vermögen und Gewinne im ganzen Reich. Obgleich er klagt, daß die württembergischen Daimler-Werke bei der ersten Kriegsteuer 31 Millionen zahlen mußten, während Krupp mit 34 Millionen davon kam, sträubt er sich doch dagegen, daß dieses stärkere Zufassen der württembergischen Steuerbehörde einheitlich auf das ganze Reich übertragen werde; denn: „die Einführung der direkten Reichsteuern habe vom Standpunkt der Finanzverwaltung der Bundesstaaten aus die größten Bedenken“. Offenbar größere Bedenken als die Tatsache, daß dreieinhalb Milliarden Kriegsgewinnsteuer zu Unrecht nicht einkommen sind! Oder mit anderen Worten: der Selbständigkeitsdünkel der Einzelstaaten und der Schutz des großen Geldbeutels vor dem Reichsparlament des gleichen Wahlrechts scheinen selbst dem württembergischen Finanzminister wichtiger als Logik und steuerliche Gerechtigkeit.

Ein liberales Urteil über die Tätigkeit des „Reichsverbandes“.

„Eine Reihe der reichsten Leute Deutschlands hat sich im „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ zusammengetan, um einen „Wahlschlag“ für die „drohenden politischen und wirtschaftlichen Kämpfe“ zu sammeln. ... Weshalb diese Herrschaften mit dem Klingelbeutel im Lande umhergehen, ist eigentlich nicht recht zu verstehen, da sie nur in die eigene Tasche zu greifen brauchen, um den gewünschten „Wahlschlag“ zu finden. Aber es ist ihnen offenbar bequemer, andere für sich zahlen zu lassen. In der Sache selbst ist nach den früheren Leistungen des Reichsverbandes kaum noch etwas zu sagen. Er hat durch seine bisherige Betätigung zur Berechtigung des politischen Lebens im deutschen Volk so reichlich beigetragen, daß ein Zweifel über seine Schädlichkeit nicht möglich ist. Evident ist nur, daß der Reichsverband an der Schwelle des fünften Kriegsjahres unter Verhältnissen, die eine Rücksichtnahme auf die Massenstimung zur gebieterischen Pflicht machen, sich an die Öffentlichkeit wagen darf.“

Wechsel in der Leitung des Militärkabinetts. Der langjährige Leiter des Militärkabinetts Generaloberst Frhr. von Lyncker ist, wie behauptet wird, aus Gesundheitsrücksichten von seiner Stelle zurückgetreten und durch den Generalmajor Frhr. v. Marschall ersetzt worden. Der fränke Generaloberst v. Lyncker wurde zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt. Ob mit diesem Personenwechsel auch ein Systemwechsel eintreten wird, läßt sich jetzt nicht übersehen, aber es darf in diesem Zusammenhang vielleicht doch darauf hingewiesen werden, daß vor nicht langer Zeit der konservernative Abg. Nehbel im Haushaltsausschuß des Reichstags konstatierte, daß in Offizierskreisen eine steigende Mißstimmung gegen das Militärkabinetts sich bemerkbar mache. Darüber, daß das Militärkabinetts in seiner jetzigen Form eine Einrichtung ist, die mit den verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht in Einklang gebracht werden kann, besteht bei der Mehrheit des Reichstags jedenfalls kein Zweifel.

Die preussische Justiz im Jahre 1917. Das preussische Justizministerium gibt die Geschäftsübersicht über die Tätigkeit der preussischen Gerichte im vergangenen Jahre bekannt. Es ergibt sich daraus, daß die Arbeit der Gerichte in den Kriegsjahren ganz gewaltig gestiegen ist, und zwar ist das zurückzuführen auf die zahlreichen Verträge gegen die Kriegsverordnungen.

Es wird weiter geschleichenhandelt. Auf dem Güterbahnhof Hohenlimburg kam ein Leergüterwagen aus Duisburg an, der für ein großes Werk bestimmt war. Beim Abstoßen des Wagens im Rangiergleis schlug plötzlich der Bebel der Wagenentriegelung zurück, die Tür öffnete sich, und es zeigte sich den diensttuenden Beamten, daß der Wagen eine vollständige Mobilfabrik enthielt.

Wenn Fürsten reisen! Wir lesen in der „Münch. Post“ für bestimmte Personen besteht auch heute keinerlei Mangel an Verkehrsmitteln, seien es nun Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Flugzeuge oder Pferde. Das beweisen die Vorgänge bei der jüngst erfolgten Ueberführung des Fürsten Thurn und Taxis nach Trübingen zum Sommeraufenthalt. Erst legte der Fürst die Reise mittels eines Extrazuges zurück und wenige Tage später folgte die Fürstin, der ebenfalls ein Sonderzug zur Verfügung stand. Und in Trübingen wurden jedesmal über ein Dutzend eleganter Fahrzeuge mit wohlgeputzten Pferden bereit gehalten, um die Herrschaften von der Bahn auf das herrschaftliche Schloß zu bringen. Darüber sind uns aus verschiedenen Kreisen entrüstete Briefe gekommen worden und draußen schimpfen die Bauern und Industriellen mit vollem Recht darüber, daß ihnen die dringenden nötigen Pferde für militärische Zwecke weggenommen werden, während die Ställe des Fürsten Taxis und anderer „Durchfaller“ unberührt bleiben. Den weiteren Versuch mag sich jeder selbst machen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und veranlagter Berufsgenossenschaften. Jahrbuch 1917. Selbstverlag des Verbandes.

Peter Lorenz. Die Geschichte eines Knechtes von Gustav Schröder. Leipzig, Desse u. Wacker Verlag, 250 Seiten. — Der Volkserzähler Gustav Schröder hat sich durch seine Romane, durch seine treffliche Schilderung „Die Nacht von der Murmandahn“ und durch seine pathetischen Kriegserzählungen einen guten, weithin bekannten Namen gemacht. Sein neuester Roman läßt wiederum die Vorzüge seiner reifen Erzählerkunst aufs deutlichste erkennen. Er führt uns in die thüringische Dorfheimat des Verfassers und macht uns mit zwei prächtigen Menschenkenntnissen bekannt, dem treuen und ehrenfesten Bauernknecht Peter Lorenz und der ihm ebenbürtigen Mariame. Der dramatische Verlauf der Geschicknisse läßt den Leser kaum zu Atem kommen. Der Roman ist ein Volkstuch, wie wir deren wenige besitzen, und wird daher sicherlich viele neue Freunde und Leser zuführen.

heute schon ihrer Zahl nach kein Mensch übersehen kann. In gleichem Maße und aus dem gleichen Anlasse sind auch die Arbeiten bei den Landgerichten gewaltig in die Höhe gegangen. Einen Rückgang weisen die Zivilprozesse auf, mit Ausnahme der Ehesachen, die seit dem Jahre 1915 um rund 50 Prozent gestiegen sind. In gleichem Maße haben sich auch die Prozesse vermehrt, die bei den Oberlandesgerichten in der Revisionsinstanz anhängig gemacht worden sind.

Baden.

Der Begriff der Kriegsteilnehmer. Das Justizministerium weist darauf hin, daß sich bei Anwendung der Amnestieklasse ergeben hat, daß Zweifel darüber bestehen, ob Personen, die von einem mit Heeresarbeiten befaßten Unternehmer als Zivilarbeiter beschäftigt sind und von den Militärbehörden als zum Heeresfolge gehörend bezeichnet werden, ohne weiteres als Kriegsteilnehmer im Sinne der Gnadenklasse zu betrachten sind. Das Justizministerium verneint diese Frage. In dem Erlaß heißt es weiter: Bei in Dienst- oder Vertragsverhältnissen stehenden Personen wird die Zugehörigkeit zum Heeresfolge nur insoweit für die Beantwortung der Frage von Bedeutung sein, als damit auch die Zugehörigkeit zu einem mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teile der Land- oder Seemacht oder der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Stellung tatsächlich zusammenfallen und damit die maßgebende Voraussetzung für die Anwendung des Allerhöchsten Gnadenerelasses gegeben sein wird.

Die Bestellung von Verteidigern für französische Zivilgefangene. Infolge einer mit der französischen Regierung getroffenen Vereinbarung, die hinsichtlich der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich die Gegenseitigkeit gewährt, hat das Justizministerium bestimmt: In allen Fällen, in denen gegen einen französischen Zivilgefangenen, der selbst einen Verteidiger noch nicht gewählt hat, wegen einer während seiner Internierung begangenen Straftat ein Strafverfahren anhängig geworden ist, soll der Vorsitzende des Gerichts — in amtserichtlichen Strafakten der Amtsrichter — der Königlich Spanischen Botschaft in Berlin, W. 10, Regentenstraße 15, hiervon schriftliche Mitteilung zu machen mit dem Auftrage, für den Beschuldigten einen Verteidiger zu wählen und dem Gericht zu benennen.

Ettlingen, 27. Juli. Das Reiterlazarett Ettlingen hatte am 26. Juli 1918 einen großen Tag. Die turnerischen Wettkämpfe und Vorführungen, die am Geburtstag des Großherzogs in engsten Kreise stattfinden sollten und wegen ungünstiger Witterung ausfielen, konnten jetzt in Anwesenheit des Großherzogspaares und einer zahlreichen Gästeschar von hier und aus Karlsruhe stattfinden. Von 4—6 Uhr wickelte sich die Veranstaltung in flottem Tempo ab, nachdem Prof. Dr. Nissom aus Heidelberg zu Beginn in kurzen Zügen die Entstehung und das Ziel zweckmäßiger Körperpflege für Kriegsbefähigte in Turnen, Spiel und Sport geschildert hatte. Zuerst folgten die Einbeiner teils mit Kunst, teils mit Schloß einige Gruppen Freilübungen nach dem Takt der Lazarettkapelle, Leubungen, die aus Betätigungen des täglichen Lebens zusammengesetzt waren. Daran schloß sich eine kurze Schulschule, in der das bei den Freilübungen Erlernte logisch praktisch vertieft wurde. — Das Geräterennen der Einarmer an 2 Pferden und der Einbeiner an 2 Warren bewies, daß selbst schwierige Leubungen recht gewandt und geschickt ausgeführt, wenn auch zunächst nur einfache Leubungen, aber in schöner und gleichmäßiger Darstellung gezeigt wurden. Die Kürübungen waren zum Teil musterergiebige Leistungen. — Nach flotten Aufmarsch mit Musikbegleitung begann das Reiterreiten der Einarmer, eine für diese ganz besonders wirkungs- und wertvolle Leubung, die tadellos flappete. Man sah, mit welcher freudigen Interesse die Teilnehmer bei der Sache waren. — Nach diesen Vorführungen begannen die volkstümlichen Leubungen der Einarmer und Einbeiner, bei denen es auf dem ganzen Platz lebhaft wurde. Hier fand Steinstoßen statt, dort Speerwerfen, dort Schleuderballwerfen und unmittelbar vor der Tribüne der Zuschauer der Hundmeterlauf und das Springen. Es war hoch erfreulich zu beobachten, wie eifrig überall geübt wurde und wie die einzelnen weiterfeierten, ihr bestes Können zu zeigen. Wer nicht bei diesen volkstümlichen Leubungen mitmachte, nahm am Faustballspiel teil oder trieb Handball und Drittenabtschlagen, so daß der Lazarett Hof ein buntes Bild bot. Geradezu staunenerregend waren die Leistungen der Einbeiner im Hochspringen, bei denen 1.45 Meter erzielt wurde, Erfolge, welche selbst für den Hochmann über das Erwartete hinausgingen. — Am Vormittag waren bereits die Wettkämpfe ausgefallen, bei denen der Schleuderball 35.50 Meter von einem Linkshänder, der Speer 12 Meter und der Stein 7.30 Meter geworfen wurde. Im Dreikampf der Einarmer (100 Meter-Lauf, Weit springen, Schleuderballwerfen) erreichte der beste 79 Punkte und im Dreikampf der Einbeiner (Steinstoßen, Hochspringen, Speerwerfen) 43 Punkte von erreichbaren 60 Punkten. Die erzielten Ergebnisse sind als achtungsgebietende Leistungen deshalb besonders hoch einzuschätzen, weil doch die Leubungszeiten an sich für die Lazarettinassen beschränkt sind und weil durch stete Verlaubbung, Abgänge und Neueinstellungen nie geschlossene, einheitliche Abteilungen weitergebildet werden können.

Am Schluß der Veranstaltung wurden von der Großherzogin an 10 Sieger die vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen gestifteten Kaiser-Wilhelm-Denkungen mit Urkunden überreicht und von Chefarzt Dr. Berg bekannt gegeben, daß noch eine große Anzahl Geldpreise und Urkunden für gute Leistungen zur Verteilung kommen würden.

Reckfeld, 29. Juli. Schlossermeister Köberly geriet beim Holzsägen mit dem Unterleib in die Plattfläche. Es wurde ihm der Leib aufgefäht und die Gedärme zerrissen. Der Unglückliche starb sofort.

Uerach, 29. Juli. Eine Geheimgerberei großer Umfangs wurde gestern von der Gerbarmerie im Hause des Arbeiters Kunzelmann in Uerach aufgedeckt. Eine große Menge Kalb-, Ziegen- und Kuhfelle wurde aufgefunden und beschlagnahmt.

Mannheim, 30. Juli. In den letzten Tagen haben sich nicht weniger als drei tödliche Unglücksfälle ereignet. Der 73jährige Sohn eines verlaubten Wirtes spielte in der elterlichen Wohnung mit dem scharf geladenen Revolver seines Vaters. Die Waffe entlud sich, wobei das fast blühende Mädchenkind des Wirtes in den Unterleib getroffen wurde und bald darauf starb. — In einer Schloßwerkstätte wurde der Lehrling Albert Pögel von einem andern Lehrling durch einen Schlag mit einer Feile so schwer am Kopf verletzt, daß er starb. — Im Elektrizitätswerk stieg der 43jährige Tagelöhner Friedr. Beder von einer Hochbahn herab und erlag den erlittenen Verletzungen.

Aus aller Welt.

Der Kriegsgewinn.

Siehst du ihn, goldbedeckt und fettgeschwellt, mit feist vor Dintel aufgebälhtem Hals? Er hat's geschafft! und ist doch keinesfalls von des Gedankens Blässe angekränkt.

Ein fleischern Evangelium der Satten, von des Erfolges Glorie umsonnt, steht er als Sieger in der Heimatkron. Wo Opfer fallen, mästen sich die Ratten. — Paulchen („Vorwärts“).

Ein Erdbeben in Italien. Eine Depesche des „Berl. Tagbl.“ aus Chiasso besagt, daß sich am Sonntag Nacht in Cesena in Südtalien ein stark fühlbares Erdbeben ereignet habe. Nähere Nachrichten fehlen jedoch noch.

Eine Winchhofe. „Zeit Journal“ meldet aus Trun, das Departement Orne wurde von einer ungeheuren Winchhofe überzogen, die in 24 Stunden alle Dächer abdeckte, die Fenster zertrümmerte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trun überstieg der Schaden eine Million.

Ein gemüthlicher Einbrecher. In einer Schankwirtschaft in der Rantzstraße 94 in Berlin wurde vor 2 Jahre alte Schlosser Adolf Kautsch, der dort einen Platz abblühen wollte, schlafend aufgefunden. Kautsch war in der Schankwirtschaft eingedrungen und hatte die Hand durchbrochen, sich dann aber in der Schankwirtschaft so ruhig und prägnant so glücklich getan, daß er endlich total betrunken in der Küche einfiel. Am Morgen fand ihn das Dienstmädchen noch immer fest schlafend auf und übergab ihn der Polizei.

Eine Vergeltungsmassnahme. Der Spitzmarke schreibt die „Tremonia“: Als Antwort auf den Beschluß der bayerischen Regierung, Nichtbahren nur auf drei Meilen in den bayerischen Sommerfrischen zuzulassen und nur 60 Prozent der Betten in den Gasthäusern von Fremden belegen zu lassen, ist in Essen in einer Sitzung der Kohlenkommission bei der Besprechung von Hausbrandkosten für den Winter beschlossen worden, die bayerischen Haushaltungen nur für drei Wochen mit Kohle oder Koks aus den westfälischen Bergwerken zu versehen und nur 60 Prozent der bayerischen Haushaltungen zu berücksichtigen.

Für 90 000 Mk. Schokolade beschlagnahmt. Auf dem Hauptpostamt Duisburg wurden eine große Menge Wertpapiere beschlagnahmt, die für 90 000 Mk. Schokolade enthielten. Die Papiere waren hier aufgefäht worden und waren nach verschiedenen Richtungen verstreut worden. Die Wertpapiere beschlagnahmt sind mit der

Mannheim, 30. Juli. Wegen Samstags größerer Mengen Zigarren, Zigarillos und von Regenschirmen wurden hier ein Unteroffizier und ein Landsturmmann bei der Polizei angezeigt. In der Wohnung des einen fand man tausende von Zigarren und 36 neue Regenschirme, die beschlagnahmt wurden.

Mannheim, 29. Juli. In einer am Samstag in Mannheim abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung der Badischen Gesellschaft für Zuderfabrikation in Waghäusel wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 2,20 Millionen Mark auf 7.700.000 Mark einstimmig beschlossen. Den Grund für die Kapitalerhöhung bietet die Erwerbung der Aktienmehrheit der im Jahre 1918 mit 2,33 Millionen Mark Aktienkapital gegründeten Zuderfabrik Rheingau A.G. in Worms aus holländischem Besitz.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftlicher Erfolg. Der Deutsche Transportarbeiterverband hat im Jahre 1917 für 109.878 Berufskollegen und Kolleginnen mehr als 46 Millionen Mark Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen erwirkt. Auf die einzelnen an den Bewegungen beteiligte Person entfällt eine durchschnittliche Erhöhung des wöchentlichen Einkommens von 8,10 Mk.

Dieser glänzende Erfolg ist ein unwiderleglicher Beweis für die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation auch in der Kriegszeit und zugleich ein schlagender Beweis, was Arbeiter zu erreichen vermögen, wenn sie gewerkschaftlich organisiert sind.

Die badischen Stadtverwaltungen als Arbeitgeber während des Kriegs.

Daß ein kommender Krieg in der Hauptsache auf dem Rücken der Arbeiterklasse ausgefochten werden wird, war lange vor Ausbruch desselben feste Ueberzeugung vieler Arbeiterkreise. Aber daß dies in einem solchen Umfang geschehen werde, wie es jetzt Tatsache geworden ist, daß der Preiswucher solche Organe, die behördlichen Maßnahmen so versagen und die Selbsthilfe durch den Belagerungsstand so unterbunden werden würde, das hat sich auch in Arbeiterkreisen niemand träumen lassen. Immerhin ist einem Teil der Arbeiter gelungen, mit Hilfe ihrer Organisationen, die größten Schäden durch die Erlangung von Kriegslohnzuschlägen und Teuerungszulagen teilweise abzuwehren. Wenn auch diese Kriegslohnzuschläge und Teuerungszulagen noch nirgends den gestiegenen Preisen entsprechen, so muß doch gesagt werden, daß die Privat Arbeitgeber trotz aller Scharfmaßnahmen der Arbeitgeberverbände weit mehr gegen dieses Kriegselend getan haben, als es bis jetzt tun, die eigentlich die Führung in der Bekämpfung der Teuerung haben sollten: nämlich die staatlichen und städt. Behörden. Zwar haben bei den Staatsbehörden einzelne, hauptsächlich die Militärbehörden, die Arsenal-, Munitions- und Rüstungswerkstätten sowie die Probantämter ebenfalls annehmbare Zulagen, dagegen sind die Lohnhöchungen und Zulagen in den übrigen staatlichen Betrieben völlig ungenügend zu nennen. Im Baugewerbe betragen die Teuerungszulagen 45-60 Pf. pro Stunde; im Holzgewerbe ebenfalls, im Schneidergewerbe 60 Prozent des Friedenslohnes, also etwa 3/4-4 Mk. täglich; bei den Buchdruckern jezt rund 20 Mk., ab 1. August 30 Mk., ab 1. Dezember 38-35 Mk. wöchentlich, in Buchbindereien ab 16. August 25-35 Mk. wöchentlich. In der Metallindustrie sind die Zulagen unterschiedlich, betragen aber sicher nicht unter 50 Pf. pro Stunde und steigen bei einzelnen Branchen auf 1 Mk. pro Stunde und darüber. Demgegenüber schwanken die staatlichen Zulagen zwi-

schen 1,70-2 Mk., höchstens 3 Mk. pro Tag, Beihilfen usw. bei letzterer eingerechnet. Am besten zahl noch das Reich. Dasselbe gewährt an seine vielen Unterbeamten mit bis 2300 Mk. Jahreseinkommen an Ledige 624 Mk. jährlich oder 52 Mk. monatlich, Verheiratete ohne Kinder 900 Mk. pro Jahr oder 75 Mk. monatlich. Daneben werden Kinderzulagen bezahlt, die mit 18 Mk. monatlich fürs erste Kind beginnen und sich monatlich um 1 Mk., also fürs zweite Kind auf 19 Mk., fürs dritte auf 20 Mk. usw. steigern. Wer also einige Kinder hat, kann auf die Zulage wie in Privatbetrieben kommen, wer keine oder wenig Kinder hat, steht sehr wesentlich dahinter zurück. Bayern gewährt an ledige und verheiratete Unterbeamte 860 Mk. jährlich, an Arbeiter, die alle Tage im Monat bezahlt erhalten, 1,70 Mk., an Arbeiter, die nur die Arbeitstage bezahlt erhalten, 2 Mk. täglich. Da fängt also schon das graue Elend an, denn 1,70 Mk. und 2 Mk. sind keine Zulagen, mit denen man die gegenwärtige Teuerung auch nur einigermaßen bekämpfen könnte. Dabei kommt in Betracht, daß die Teuerung für die nur an Werktagen beschäftigten Arbeiter auch an Sonntagen vorhanden ist, der Jahreslohn also völlig ungenügend ist. Daneben gewährt Bayern eine Kinderzulage von 10 Mk. monatlich für jedes Kind. Württemberg zahlt seinen Verkehrsarbeitern 2,30 Mk. täglich, daneben eine Beihilfe von 10 Mk. monatlich an Ledige, 21 Mk. an Verheiratete, 17 Mk. für jedes Kind. Folgt Baden, das seinen Verkehrsarbeitern seit 1. Juli 2 Mk. täglich gewährt neben Teuerungszulagen von 12 Mk. monatlich an Ledige, 20 Mk. an Verheiratete und fürs 1. Kind 6, das zweite 7, das dritte Kind 8 Mk. usw. Auch diese Zulagen sind viel zu gering. Nicht einmal die Arbeiter mit vielen Kindern kommen auf die Zulagen, die in Privatbetrieben eingeführt sind, geschweige denn die ohne Kinder, die, wenn sie kein Vermögen oder sonstige Einnahmequellen haben, buchstäblich am Hungertuch nagen müssen. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß diese Zulagen nur für die Verkehrsarbeiter gelten, die allgemein als am besten versorgt gelten. Ob die übrigen staatlichen Arbeiter, die Straßenwärter und ihre Hilfsarbeiter, die Post- und Straßenbauarbeiter und dergleichen dieselben Zulagen erhalten, steht dahin. In Bayern ist es nicht der Fall, dort entscheidet über die Zulagen für diese Arbeiter das zuständige Ministerium oder gar die Betriebsleitung, so daß diese Arbeiter vielfach hinter den Verkehrsarbeitern bleiben. Noch kümmerlicher wie die Staatszulagen sind die Zulagen in den Städten, wobei noch zugunsten der ersteren ins Gewicht fällt, daß von Staatsbeamten und Arbeitern immerhin eine größere Anzahl in kleinen Städten und auf dem flachen Lande wohnt, also von der Lebensmittelpreis-, Steuer- und Wohnungsnot nicht so bedrückt wird, wie die städtischen Beamten und Arbeiter, welche dem ganzen Hochgrad der Teuerung in vollem Umfang ausgesetzt sind und zwar dies umso mehr, als von ihnen erwartet wird, daß sie ihren Zahlungsverpflichtungen reiflos nachkommen.

Auch bei den Zulagen der Städte zeigt sich dasselbe Bild, daß die norddeutschen Stadtverwaltungen im allgemeinen den Kernpunkt, um den es sich dabei dreht, nämlich, daß es jetzt vor allem auch für sie gilt, ihre Arbeiter gut durch den Krieg zu bringen, besser erfaßt haben, wie die meisten süddeutschen Städte. Man sitzt in norddeutschen Städten viel öfter auf höhere Zulagen, wie in süddeutschen, was um so angenehmer berührt, als man dies dort weniger erwartet hat. Die Stadt Berlin zahlt Zulagen und Beihilfen von 4, 5, 6-8 Mk. und mehr pro Tag; Hamburg zahlt die Reichszulagen; Charlottenburg 50 bis 60 Pf. pro Stunde und Kinderzulagen von 27, 40, 54 Mk. monatlich usw. fürs erste, zweite, dritte Kind usw. P e r l i n zahlt 3,75, 3,95 und 4,60 Mk. täglich und für jedes Kind 40 Pf. pro Tag; Brandenburg 30-40 Pf. pro Stunde, Schichtarbeiter

3,50-6 Mk. Zulage zum Lohn pro Tag; Düsseldorf 2,80 bis 4,80 Mk. täglich und 30 Proz. des Lohns als Konjunkturzulage. So liegen sich noch viel Städte anführen.

In Süddeutschland gewährt Nürnberg 2,85 Mk. täglich, Stuttgart 2,50 Mk. täglich und 12 Mk. monatlich, die Kinderzulage beträgt 5 Mk.; Darmstadt und Offenbach gemiddelt jezt 900 Mk. jährlich und 200 Mk. pro Jahr und Kind; die Hessische Staatsregierung 800 Mk. jährlich und 200 Mk. für jedes Kind; Ludwigs-Hafen 936 Mk. jährlich und 120 Mk. für jedes Kind; Kaiserlautern 900 Mk. jährlich und 120 Mk. für jedes Kind. Alle diese Zulagen genügen natürlich nicht, um die ganze Teuerung zu bekämpfen, aber doch sind sie höher und besser wie die in den badischen Städten, wobei zu berücksichtigen ist, daß viele derselben, z. B. Stuttgart, Nürnberg, Kaiserlautern vor Neuregelungen stehen, durch welche weitere Erhöhungen eintreten sollen.

Von den badischen Städten hat Mannheim eine Lohnerhöhung in den drei oberen Lohnklassen von 2 Mk. täglich, in der untersten Lohnklasse von 2,25 Mk. eintreten lassen. Daneben wird das 8. Kind ab eine jährliche Kinderzulage von 200 Mk. für jedes Kind unter 6, 300 Mk. für jedes Kind über 6 Jahren gewährt, fürs erste und zweite Kind gibts keine Zulage. Karlsruhe gewährt für Ledige der 1. und 2. (niedersten) Lohnklasse 1,80 Mk. täglich, Verheiratete 1,90 Mk.; in der 3. bis 6. Lohnklasse Ledige 1,70 Mk., Verheiratete 2 Mk. Daneben werden Beihilfen nach staatlichem Muster gewährt, nämlich Ledige monatlich 12 Mk., Verheiratete mit 2000 Mk. Jahreseinkommen 20 Mk., über 2000 16 Mk.; dann Kinderzulagen und zwar monatlich fürs erste Kind 6 Mk., das zweite 7 Mk., das dritte 8 Mk. usw. Das ist eine Kleinigkeit besser wie Mannheim, groß ist der Unterschied nicht. Freiburg gewährt 1,60 Mk. täglich und die Beihilfen wie Karlsruhe. Es steht damit am letzten Stelle unter den größeren und selbst einer Reihe kleinerer Städte. Das ist schon seit einigen Jahren so. Nachdem die lebendig treibende Kraft der Oberbürgermeister Winterer dort weg ist, gleicht der Freiburger Stadtrat in Arbeiterfragen einem Postkutschenministerium, von dem nicht viel zu erhoffen ist. Dort wird erst durch andere Wahlen frisches Leben hineinkommen. Heidelberg gewährt eine Lohnerhöhung von 25 Prozent, das sind 1-1,50 Mk., dazu eine Zulage von 1 Mk., zusammen 2-2,50 Mk. und monatlich 8 Mk. an Ledige, 12 Mk. an Verheiratete und 6 Mk. für jedes Kind. Abgesehen von den Kinderzulagen ist Heidelberg zurzeit die am weitesten vorgeschrittene Stadt. Konstanz zahlt 2 Mk. täglich und monatliche Beihilfen; Offenbach 1,70 Mk. und die monatlichen Beihilfen wie Karlsruhe; La hr 1,50 Mk. und 12 Mk. an Ledige, 15 Mk. an Verheiratete, 6 Mk. für jedes Kind; E t l i n g e n 1,20 Mk. täglich, 4 Mk. wöchentlich und 6 Mk. für jedes Kind; D u r l a c h 1 Mk. täglich und die Karlsruhe Beihilfen; R a p a t t 1 Mk. täglich, nichts dahinter und nichts davor. Es ist ein Elend, wenn man eine solche „soziale“ Enklave ansieht. D e r a c h gewährt eine Lohnerhöhung von 25 Prozent, also 1-1,50 Mk. täglich, dazu jezt 1. Juli eine Beihilfe von monatlich 15 Mk. die Zulagen für Frauen und Kinder, die 7 Mk. monatlich betrug, wurde auf 10 Mk. für Frau und jedes Kind erhöht; E m m e n d i n g e n 1,50 Mk. täglich und Kinderzulagen; W a l d k i r c h 1 Mk. täglich, sonst nichts hinten und nichts vorne; W a d o l f s g e l l und S i n g e n 25 Prozent Lohnerhöhung, das ist 1,25 Mk. und 7 Mk. für die Frau und 7 Mk. für jedes Kind; W e i n h e i m 30 Prozent Lohnerhöhung und 7 Mk. für Frau und jedes Kind pro Monat. Das sind die badischen Städtezulagen. Und damit sollen die städtischen Arbeiter in dieser Zeit der höchsten Not, in die Lebenshaltung sich ums Drei-, Vier- und Fünffache verteuert hat, auskommen. Fürwahr, da kann man nicht nur, sondern da

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Festvorstellung des Heimatfront-Theaters.

Eine militärische Einrichtung, deren hohen und idealen Zweck trotz allem etwaigen sonstigen Drum und Dran auch wir vorbehaltlos anerkennen können, lernten wir am Sonntag Abend im Karlsruher Hoftheater kennen. Die vielerlei künstlerischen, unterhaltenden und belehrenden Veranstaltungen, die den Frontsoldaten in ihren Ruhezonen geboten werden, sind ja bekannt, schon Vieles ist darüber geschrieben worden und wird darüber noch geschrieben werden. Was diese geistige Erholung, diese seelische Auffrischung für den Mann draußen bedeutet, das kann ja nur der ermesen, der selber nach endlosen Stellungstagen, nach tag- und wochenlangem Ausbarren in Schmutz und Dreck diese künstlerischen und unterhaltenden Darbietungen auf sich hat einwirken lassen können. Es gibt auch einen geistigen „Kohlendampf“, nach dessen Stillung es den Soldaten genau so sehr verlangt wie nach der Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse. Und die Aufgabe der geistigen „Befriedigungsoffiziere“ ist eine nicht minder schwere als jene der leiblichen Befriedigungsoffiziere; und das es auch da sie und da mal „Drahtberaub“ und ähnliche „Leibspeisen“ gibt, ist bei der Vielgestaltigkeit des Betriebs, bei der Größe der Anforderungen, die gestellt werden, leicht erklärlich und verzeihlich. Aber der Soldat weiß sich damit abzufinden, er läuft ebenförmig stundenweit zu einer Kinoaufführung oder einem „bunten“ Abend mit überflüssigen Kompletts, wie zu den Vorträgen eines Sängers, einer Sängerin oder sonst eines Künstlers oder zu einer Theaterdarstellung. Ausspannung, Unterhaltung, Abwechslung, Erholung, das ist die Hauptsache. So ist es an der Front. Weniger bekannt ist in weiteren Kreisen, daß wir auch in der Heimat solche Veranstaltungen haben, geistige Erholungsstätten weit ab von den Kulturzentren, an den abgelegenen Orten, wo die einsamen Kassen in dem heimlichen Kriegsgetriebe ausbarren und ihre Pflicht tun. Der Großstädter hat ja Unterhaltungs- und Erholungsmöglichkeiten stehen ihm in ausreichendem Maße zur Verfügung. Nicht so der Bewohner des flachen Landes, der kleinen Städte und entlegenen Orte. Einfach und einseitig verläuft dort das Leben, ein Tag gleicht dem andern, Arbeit, nichts als Arbeit ist dort die tägliche Parole. Und doch haben auch dort die Menschen das Bedürfnis und Verlangen nach Zerstreuung, nach Lebensfreude, sie wollen auch etwas von dem haben, was in der Stadt so reichlich zur Verfügung steht. Hier hat das Heimatfront-Theater eingeseht. So viel wurde vor dem Kriege schon geschrieben über Wandtheater, Volkstheater, über die großen schönen Pläne wurden mit viel Druderschwärze auf vielen Seiten Papier entworfen, — aber sie blieben auf dem Papier stehen. Jetzt im Kriege wurden sie zur Wirklichkeit, und zwar geschaffen von militärischen Stellen, auf militärischen Grundstücken. Aus einem Versuche heraus, aus Kriegsbedürfnis-

Veranstaltungen zur 7. Kriegsanleihe, entwickelte sich das Theater, das nun unter dem Namen Heimatfront-Theater des stellv. Generalkommandos des 14. A.R. bereits über 200 Theateraufführungen, veranstaltet hat. Was das Theater bisher geleistet, wieviel Gutes es gestiftet, wievielen Hunderten und Tausenden Volksgenossen es schon reine Gemüts-, frohe Erholung verschafft, das geht am besten die keine Schrift „Nacht Monate Heimatfront-Theater“, die am Sonntag Abend dem Theaterzettel zur Festvorstellung beigegeben war. In 68 verschiedenen Orten Unter- und Mittelbodens gab das Theater Vorstellungen, 80mal spielte es für die Rüstungs-Industrie, siebenmal für Verwundete und neunmal für die Soldaten der Garnisonen. Das große Schwierigste zu überwinden waren, jezt im Kriege doppelt große, bedarf keiner besonderen Betonung. Daß sie überwunden wurden, zeugt von der Lebensfähigkeit des Unternehmens. Und wenn die Schrift die Hoffnung ausspricht, daß die 200. Aufführung des Heimatfront-Theaters dazu beitragen möge, daß der Gedanke des staatlich organisierten Theaters den maßgebenden Persönlichkeiten und Kreisen des Landes nähergebracht werde, so können wir diese Hoffnung und diesen Wunsch nur aufs lebhafteste unterstützen.

Als Festvorstellung brachte das Theater eine thüringische Kleinstadt-Komödie „Das Alter“, von Paul Quenjel, eine anspruchsvolle Arbeit, in der einige Kleinstadtbürger und ein kleinstädtisches Familienleben mit guten Strichen gezeichnet sind, und der die Künstler und Künstlerinnen des Theaters eine lebenswahre, sehr gut ausgearbeitete Wiedergabe verliehen. In einer einleitenden Ansprache schilderte der militärische Leiter des Unternehmens, Herr Hauptmann Wenz, Ziel und Zweck des Theaters, während ein von Fritz Droop gedichteter Verspruch, von dem künstlerischen Leiter Max Krüger gesprochen, dem Abend besondere Wärme verlieh. Die meist aus Soldaten bestehende Zuschauerschaft dankte für das Gebotene mit herzlichem Beifall. h. w.

Polenwut.

Im Konzerthaus fand gestern Abend die dritte Wiederholung der Redbalschen Operette statt. Ein gut besetztes beifallreiches Haus folgte der vortrefflich herausgegebenen Aufführung, an der man seine rechte Freude haben konnte. Ein unter Kapellmeister Rehn er famos spielendes Orchester, treffliche, hübsche Bühnenbilder, für die Herr Hande verantwortlich zeichnete, eine vorzügliche Rollenbesetzung, alles wirkte zusammen, um der Operette eine ausgezeichnete Wiedergabe zu verschaffen. Herr Buffard gab den Grafen Wolo, Herr Glaser den Ropiel, Herr Frieze den alten Jarempa, Fräulein Grete Berndt die Helena, Fräulein Lajching die Wanda, Fräulein Paulmann die Adalwiga Pawlowa, sie alle sangen und spielten famos, desgleichen die zahlreichen Vertreter und Vertreterinnen der kleineren Rollen. Ein frischer Zug wehte durch die ganze Aufführung, man kann sich dem lebhaften Beifall, den die Künstler auf offener Bühne so reichlich erhielten mit herzlichster Anerkennung anschließen. h. w.

Der Jarenmord in der Geschichte.

Es gibt kaum ein zweites Fürstenhaus in der Geschichte, das so vom Glück verfolgt gewesen ist, wie die durch die Revolution depossedierte russische Dynastie. Sind doch von den sieben Jaren aus dem Hause Romanow-Holstein-Gottorp nicht weniger als vier durch Mord dahingerafft worden und auch denjenigen Neuherrschern, die im Bette gestorben sind, ist so oft nach dem Leben getrachtet worden, daß ihr natürlicher Tod schon beinahe eine glückliche Fügung des Schicksals für sie bedeutet. Gleich der erste der Jaren aus dem Hause Holstein-Gottorp, Peter III. Feodorowitsch, der Enkel Peters des Großen, entsetzt von der Ehe seiner Tochter Anna Petrowna mit dem Herzog Karl Friedrich von Holstein, starb eines gewaltsamen Todes. Mit Peter II. war das Haus Romanow im Mannesstamm ausgestorben, und die Kaiserin Elisabeth, Peter Feodorowitschs Tante, ernannte ihn zum Thronfolger. 34 Jahre alt, geiang er nach Elisabeths Tod unter dem Namen Peter III. am 5. Januar 1762 auf den Jarenthron. Aber nur wenige Monate dauerte seine Regentenherlichkeit. Seine Mißachtung des russischen Volkstums, seine Vorliebe für deutsche Wesen und sein Bündnis mit dem von ihm bewunderten Friedrich dem Großen führten zu einer Empörung, an deren Spitze seine eigene Gemahlin Katharina trat. Um den in seiner Beschränktheit und Trunksucht von ihr verachteten Gemahl vom Throne zu stürzen, gab Katharina am 7. Juli 1762 an der Spitze der Garbetruppen gegen das Lustschloß Oranienbaum, wo Peter sich aufhielt. Er wurde gefangen, erst nach Petershof, dann auf das Landgut Rosscha gebracht und hier am 17. Juli 1762 von Ortel und seinen Mitverschworenen erdrosselt. Aus seiner Ehe mit Katharina, die nunmehr den Thron bestieg, ging Zar Paul I. hervor, der alle schlechten Eigenschaften seines Vaters geerbt hatte und der auch das gleiche Ende nahm wie Peter III. Sein militärischer Despotismus machte ihn schon bald nach seiner im Jahre 1796 erfolgten Thronbesteigung verhasst, und es kam zu einer Verschwörung unter der Führung des Grafen Raschin, an der u. a. der General Benniger teilnahm. In der Nacht zum 23. März 1801 schritten die Verschwörer zum Tat, drangen in den Michailowitsch-Palast und überraschten den Kaiser in seinem Schlafzimmer. Die Verschwörer hatten sich erst bei einem Gelage betrunken, und da der Kaiser ihnen Widerstand entgegensetzte, so fielen sie über ihn her, und Benniger erdrosselte den Kaiser mit seiner Schärpe. Unvergessen ist der heutigen Generation noch das Bombenattentat, dem am 13. März 1881 Kaiser Alexander II. in Petersburg zum Opfer fiel. Sein Sohn, Alexander III., stand zwar an einem Nierenleiden; aber den Grund dazu legte ein furchtbarer Stoß ins Kreuz, den der bärenstarke Zar bei der Eisenbahnkatastrophe von Nowi im Jahre 1888 davongetragen hatte. Nun ist auch sein bereits entthronter Sohn, Nikolaus II. durch Mord aus der Welt geschafft worden.

Nr. 173
Seite 4
in u h von
werden. D
Beigeber tw
Erinnerung
und Gemein
menbrechen.
Die steht zu
selbst in
schaft darbe
andere ver
sich behält
sich wird j
der über di
Auch M
sich zu se
lingen, Göt
Zulagen vor
während in
Mannheim
gewährt. F
der in Bode
Möge d
kathischen F
Boden diese
neu und m
verwaltunge
einigermä
her in den v
warten, den
werben, sink
1. April in
über auch v
sie noch rüh
nur jezt we
Beschwerden
Mögen sie fi
riern, die lä
in anderen
jedermann
zu liegen. A
für die Not
der Fall ist,
ng genug, d
n. Offen
tung in der
nden St
„kleine A
Welch
ten hinf
Offenbur
Die „wi
Friedenagru
entnommen
Reichstag d
stellt werbe
Anfrage“ g
stärker um
Bewilligung
Gelegenheit
bald unfer
welchen Mi
Reiche durch
der Stadt
Ginauffeun
* Die R
lung, hat
für A e p f
Diese betrag
Wirtschafts
Schüttel, W
Gaußpfann
men, Thür
Ben 20 Jg
Pfund. N
1918 N u f
vorgesehen.
Die Drei
über den u
werden, we
Reiches we
durchweg sch
len wäre, h
preise für
Neue R
fällige R
berichtet wir
preise er
den geltende
wenn nicht d
den oder w
wirklich geg
und die G
erläran
Lage des R
barone nicht
geht unfer
Ausbau
zeit eines M
heiß. Gener
und haben

Seite 4.

2.85 M. täglich...

in u. v. einem städtischen Arbeiterelend gesprochen werden. Diese Arbeiterpolitik, diese Haltung der Städte als Arbeitgeber wird den städtischen Arbeitern nach Jahrzehnten noch in Erinnerung sein. Schmähtlicher könnte der Grundsatz: „Staats- und Gemeindebetriebe sollen Musterbetriebe sein!“ nicht zusammenbrechen. Und die Regierung des „liberalen Musterlandes“? Die steht zu, wie die Gemeinden so wenig wie möglich tun und tut selbst in ihrem Bereich nicht viel weiter. Mag die Arbeiterschaft darben und hungern, mag ein Stück Volksgesundheit um andere verloren gehen, wenn nur die Staatsfinanzen fein säuberlich behütet aus dem Krieg hinausgerettet werden. Aber schließlich wird ja auch der Krieg einmal vorüber gehen, dann wird wieder über diese Haltung gesprochen werden können.

Auch Württemberg zahlt nicht zu viel, aber doch ist es erfreulich zu sehen, daß die württembergischen Städte wie Ulm, Reutlingen, Göppingen, Heilbronn, Gmünd, Heidenheim, Ehlingen u. a. Zulagen von 2.80 und 2.50 M. zahlen; keine zahlt unter 2 M., während in Baden die Haupt- und Residenzstadt nach keine 2 M., Mannheim als die erste Industriestadt des Landes 2-2.25 M. gewährt. Feuerbach bei Stuttgart gewährt 3 M., ein Saß, der in Baden überhaupt nirgends erreicht wird.

Möge deshalb die Landtagsfraktion, mögen die sozialdemokratischen Fraktionen der Stadträte und Bürgerausschüsse in ganz Baden diese traurigen Verhältnisse zum Anlaß nehmen, um erneut und mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die Stadtverwaltungen ihren moralischen Arbeitgeberpflichten auch nur einigermaßen nachkommen. Von den bürgerlichen Fraktionen und den zumeist liberalen Bürgermeistern ist, nach dem, was sie bisher in den vier Kriegsjahren geleistet haben, nicht sehr viel zu erwarten, denn selbst die bescheidenen Zulagen, die jetzt gewährt werden, sind zum Teil erst seit diesem Jahr, oft auch erst seit 1. April in Kraft. Jahrelang ist bereits so gut wie nichts geschieden, über auch von den städtischen Arbeitern darf erwartet werden, daß sie noch züchtiger wie bisher werden. Von selbst kommt nichts oder nur sehr wenig, das zeigt das obige Bild mit aller Deutlichkeit. Jenseits aber ist eine Bitterkeit, mit der man nicht weit kommt. Mögen sie sich ein Beispiel nehmen an den Landwirten und Agariern, die längst ihre Bescheidenheit beiseite gesetzt haben und heute in anderen Verhältnissen leben wie früher. Gewiß ist es nicht jedermanns Sache, fortwährend der Öffentlichkeit in den Ohren zu liegen. Aber wenn Staat und Gemeinden so wenig Sinn für die Not der bei ihnen Beschäftigten haben, wie dies bis jetzt der Fall ist, dann haben dieselben das Recht, sie zu mahnen. Trauere genug, daß man zu dieser öffentlichen Mahnung schreiten muß.

Kommunalpolitik.

Eine „keine Anfrage!“

n. Offenburg, 29. Juli. Beim Stadtrat ist zur Beantwortung in der nächsten, am Donnerstag, den 1. August stattfindenden Sitzung des Bürgerausschusses die folgende „keine Anfrage“ eingegangen:

Welche Zusicherungen hat der verehrliche Stadtrat erhalten hinsichtlich einer wirksamen Verteidigung der Stadt Offenburg gegen Fliegerangriffe?

Ged. Hansert, Haberer.

Die „wirksame Verteidigung der Stadt Offenburg gegen Fliegerangriffe“ kostet Geld. Dieses Geld muß den Mitteln entnommen werden, die der Landesverwaltung durch die vom Reichstag bewilligten Kriegskredite zur Verfügung gestellt werden. Die oben genannten Eindringler der „keinen Anfrage“ gehören sämtlich zu den sog. „unabhängigen“ Sozialisten und sind Gegner der Kriegskredite, deren Bewilligung sie der alten sozialdemokratischen Partei bei jeder Gelegenheit zum Vorwurf machen. Wir gestatten uns deshalb unter Hinweis auf die „keine Anfrage“ an die 3 Herren: „Aus welchen Mitteln gedecken Sie die Kosten zu bedenken, die dem Reich durch die von Ihnen gewünschte „wirksame Verteidigung der Stadt Offenburg gegen Fliegerangriffe“ erwachsen?“

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 30. Juli.

Ginsetzung der Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Birnen und Zwetschgen.

* Die Reichsstelle für Gemüße und Obst, Verwaltungsabteilung, hat im Reichsanzeiger Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Birnen und Zwetschgen veröffentlicht. Diese betragen für Tafeläpfel und Tafelbirnen 35 Pfg., für Wirtschaftäpfel und Wirtschaftbirnen, zu denen auch das Schüttel-, Rost- und Gallobist gehört, 15 Pfg., für Zwetschgen, Hauspfäulen, Gauszwetschgen, Muspfäulen, Bauernpfäulen, Thüringer Pfäulen, mit Ausnahme der Brennpfäulen 20 Pfg., für Brennpfäulen 10 Pfg., sämtliche Preise je Hund. Für Tafeläpfel und Tafelbirnen sind ab 15. Oktober 1918 Aufwahrungsausschläge als Ersatz für Schwund vorgesehen.

Die Preise für Äpfel und Birnen müßten, heißt es, gegenüber den ursprünglichen Absichten der Reichsstelle erhöht werden, weil die Apfelsorten in weiten Gebieten des Deutschen Reiches wenig günstig beurteilt wird und die Birnernte durchweg schlecht ausfällt. Wenn die Ernte aber gut ausgefallen wäre, hätte kein Mensch an eine Erhöhung der Bucherpreise für Obst gedacht.

Neue Kohlenpreiserhöhung? Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat will, wie aus dem Rheinland berichtet wird, in einer Besenbesitzerversammlung die Kohlenpreise erhöhen. Es wird behauptet, daß die Besen bei den geltenden Inlandspreisen mit „Verlust“ arbeiten müßten, wenn nicht das Auslandsgeschäft Ersatz böle. Die Untkosten steigen aber weiter. Dagegen ist darauf zu verweisen, daß die wirklich gezahlten Preise sehr viel höher als die Richtpreise sind und die Geschäftsbüchse und Dividenden-erklärungen ein wahrhaft glänzendes Bild von der Lage des Kohlenbergbaues geben. Wenn trotzdem die Kohlenbesitzer nicht zufrieden sind, so liegt die Ursache an dem Wuchererpreis unserer Zeit. Im Kriege muß verdient werden.

Ausbau des Mieterschutzes. In Anerkennung der Dringlichkeit eines Ausbaus des Mieterschutzes haben schon verächtliche selbst Generalkommandos in den letzten Monaten eingegriffen und haben Mieterhöhungen und Wucherungen von der Ge-

nehmigung der Mietvereinigungen abhängig gemacht. Auch mehrere Eingaben wegen jäheuliger Erhöhung des Mieterschutzes sind an die Reichsregierung gerichtet worden, z. B. vom Deutschen Wohnungsausschuß zusammen mit dem Kriegsausschuß für Konsuminteressen, dem Mietvereinigungsamt Dortmund und anderen Stellen. Es ist dringend notwendig, daß der Bundesrat seine Verordnung über den Mieterschutz als bald erweitert. In der öffentlichen Mieterversammlung, die der Kriegsausschuß für Konsuminteressen morgen Mittwoch, 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathsaal in Karlsruhe veranstaltet, wird die Forderung eines besseren Mieterschutzes eingehend begründet werden.

Zum Schutze gegen feindliche Flieger teilt Gr. Bezirksamt — Polizeidirektion — mit: In letzter Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die antiken Anordnungen nicht beachtet werden, insbesondere daß beim Erörtern der Warnungssignale die Richter der Wohnungen und Treppenhäuser, deren Fenster bei der jetzigen warmen Witterung vielfach geöffnet und in keiner Weise abgedeckt sind, angezündet und längere Zeit brennen gelassen werden, während sich die Hausbewohner in die Keller begeben. Wir machen daher wiederholt auf die Vorschrift vom 24. 8. 1916 aufmerksam, wonach sämtliche Richter in Gebäuden, Höfen und Gärten sofort zu löschen sind, wenn durch Alarmzeichen das Herannahen feindlicher Flieger angekündigt wird, sofern die Richter nicht bereits so verhilft sind, daß keinerlei Lichtschein in die Umgebung dringt. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift wird künftig mit strengen Strafen eingeschritten.

Zu dieser Sache wird aus unserem Leserkreis darauf erneut hingewiesen, daß man den Hausbesitzern zur Kellerbeleuchtung etwas Petroleum zur Verfügung stellen sollte. Die Leute können doch nicht fast jede Nacht mit den Kindern in den finsternen Keller sitzen. So viel Petroleum wird aus dem rumänischen „Deltrieb“ doch noch aufzutreiben sein.

* Warnung vor Genuß unreifen Obstes. Die „Karlsruher Zeitung“ warnt in einem halbamtlichen Artikel vor dem Genuß unreifer Feilpfäulen und Feilzwetschgen, weil dadurch Darm-erkrankungen hervorgerufen werden. Darmerkrankungen sind aber bei der jetzigen Knappheit an geeigneten Nahrungsmitteln eine bedenkliche und langwierige Sache. Auf der anderen Seite sollten aber auch die Obstzüchter ihre Pfäulen und Zwetschgen besser am Baume ausreifen lassen und die Verkäufer und Oberaufseher der Badischen Obstversorgung dürfen Obst, das noch zu wenig ausgereift ist, nicht den Kommunalverbänden, sondern nur den Marmeladefabriken zuführen.

St. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute in voller Körperlicher und geistiger Frische Kaufmann Gabriel Guggenheim und dessen Ehefrau Fanny geb. Oppenheimer; „er“ zählt 75, „sie“ 72 Jahre. Schon am Samstag fand beim Gottesdienst in der Synagoge eine erhebende kirchliche Feier statt, der das Ehepaar und die hier anwesenden Kinder sowie die israelitische Gemeinde anwohnte. Rabbiner Dr. Kurrein hielt eine tiefempfundene, dem Tage angepaßte Ansprache an die Anwesenden, speziell an das Jubelpaar und deren Kinder. Guggenheim hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht, von den sieben Kindern ist ein Sohn gleich zu Anfang des Krieges schwer verwundet und jetzt als Invaliden entlassen worden, der zweite steht seit Kriegsausbruch heute noch im Feld. Das Jubelpaar erfreut sich in weiten Kreisen unserer Stadt des besten Ansehens, Herr Guggenheim speziell ist als Kenner von Altertümern und Kunstgegenständen weithin gesucht, wie er auch als angenehmer Gesellschaftler überall gerne gesehen wird.

Fahrtreierermäßigung für Schulfahrten. Die vorübergehend aufgehobene Fahrtreierermäßigung für Schulfahrten wird mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres wieder genehmigt, dagegen nicht für Fahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken und für Fahrten im Interesse der Jugendpflege. Für Schulfahrten zum Zwecke des Einjammeins von Raub, Fischen, Eischen usw. wird der halbe Fahrpreis 4. Klasse bewilligt.

Freudige Nachricht. Am Samstag wurde (i. Tagblatt) Berichtszugabe A. Haupt eine besonders erfreuliche Nachricht zuteil. Sein Sohn, Bankbeamter Rudolf Haupt, der sich bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger bei den Grenadiereen meldete, wurde am 26. November 1914 bei Bahjanke, Kreis Genshoben, nach der Schlacht als vermisst gemeldet. Alle Nachforschungen nach ihm waren bis jetzt vergeblich gewesen und allgemein wurde er als tot geglaubt. Ganz unerwartet traf durch das Schwedische Rote Kreuz die sehr erfreuliche Nachricht ein, daß sein nun seit nahezu 4 Jahren vermisster Sohn sich bei guter Gesundheit im Gefangenenlager in Tim. Gouvernement Kursk, befindet. Dies war die erste Nachricht seit bald vier Jahren, welche den Eltern Aufschluß gab, ob der Sohn noch unter den Lebenden weilt.

Lebensmüde. Gestern Nachmittag verfuhrte sich eine in der Viktoriastraße wohnende 25 Jahre alte verwitwete Kellnerin in ihrer Wohnung zu vergiften, konnte jedoch durch ihre Vermieterin noch rechtzeitig an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert werden. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Unfall mit Todesfolge. Die Witwe eines Tagelöhners gilt in der in der Fiedelstraße hier gelegenen Wohnung ihrer Tochter aus und erlitt einen Beinbruch. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhaus verbracht, wo sie gestern früh an den Folgen des Unfalles gestorben ist.

Letzte Nachrichten.

Feindliche Fliegerangriffe. W. B. Karlsruhe, 30. Juli. (Telephon.) Mehrere feindliche Flieger, die heute Nacht über Wiltshöfen kreisten, warfen eine Anzahl Bomben in ein Gefangenenlager. Weiteren Schaden verursachten sie nicht. (3.)

Schweizerischer Arbeiterkongress. Bern, 29. Juli. Auf dem schweizerischen Arbeiterkongress in Basel waren die Gewerkschaften durch 218, die sozialdemokratischen Parteibereine durch 81 Delegierte vertreten. Obwohl über 30 Redner sich für die sofortige Durchführung des Generalkongresses aussprachen, weil weitere Verhandlungen mit dem Bundesrat doch kein Ergebnis haben würden und obwohl kein einziger Redner gegen den Generalkongress sprach, wenn auch Zweifel an dem Erfolge laut wurden, wurde in der Schlussabstimmung mit 277 gegen 4 Stimmen doch beschlossen, daß das Aktionskomitee einen letzten Verhandlungsversuch unternehmen solle, um mit dem Bundesrat zu einer Einigung zu kommen. Falls die Einigung

nicht zu erzielen sei, wäre der Landesstreik zu beginnen. Der Vertreter des föderativen Verbandes des eidgenössischen Personals erklärte, daß dieses den Landesstreik als Antwort auf die ablehnende Antwort des Bundesrats grundsätzlich billige, aber eine befristete Erklärung des Streiks ablehne. Auch die Nationalräte Greulich, Grimm und Grader warnten eindringlich vor einer überhasteten Beschlusfassung. Der Antrag der Züricher Linksozialistin Elsa Bloch, den Beginn des Generalkongresses zu befristen, wurde dann auch mit 177 gegen 79 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde mit 181 gegen 119 Stimmen ein Antrag der Metallarbeiterbelegierten, der den gesetzlichen Achtstundentag für die ganze schweizerische Arbeiterschaft fordert.

Nationalrat Greulich zog besonders energisch auch gegen die Putschattifer (die Jungburschen) zu Felde und warnte vor ihrem Treiben. Der „Bund“ faßt sein Urteil über den Kongress dahin zusammen, daß die Schachmacher unterlegen seien. („Frankf. Ztg.“)

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,38 Meter, gest. 3 Zentimeter; Rehl 3,22 Meter, gest. 38 Zentimeter; Magau 4,02 Meter, gest. 11 Zentimeter; Mannheim 3,54 Meter, gest. 1 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Aulst; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Kaiserstr. 24.

Vom 1. August ab sind die Zeitungsverlage gezwungen infolge weiterer wesentlichen Steigerungen der Herstellungskosten einen Zuschlag auf den Anzeigenpreis von mindestens bezw. weiteren 10 Prozent in der Form eines Teuerungszuschlages zu berechnen.

Verein südwestdeutscher Zeitungsverleger.

Unsere verehrlichen Inserenten bitten wir von obigem Beschluss des Vereins südwestdeutscher Zeitungsverleger Kenntnis nehmen zu wollen.

Karlsruhe, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, den 25. Juli 1918.

- Verlag des Badischen Beobachters
- „ der Badischen Landeszeitung
- „ der Badischen Presse
- „ des Karlsruher Tagblatt
- „ der Karlsruher Zeitung
- „ des Volksfreund
- „ des Bruchsaler Boten
- „ der Bruchsaler Zeitung
- „ des Durlacher Wochenblatt
- „ des Badischen Landmann
- „ des Mittelbadischen Couriers.

Frühkartoffel-Versorgung.

Die hiesige Bevölkerung wird mit Frühkartoffeln nach Maßgabe der Zufuhren durch das städt. Kartoffelamt versorgt. Frühkartoffeln werden in den bisherigen Kartoffel-Verkaufsstellen: Emil Bucherer, Geschwister Knopf, Pfannschütz u. Co., Gebr. Scharff, Hermann Tietz, Hermann Vertke in Durlach, Kästewörthstr. 26, Wilhelm Kocher in Ruppurr, Ostendorfsplatz 4, sowie in sämtlichen Verkaufsstellen des Lebensbedürfnisvereins abgegeben.

Die Frühkartoffeln dürfen nur gegen Kartoffelmarken verkauft werden.

Der Verkaufspreis beträgt 12 Pfg. für das Pfund. Die Kopfmenge ist vorläufig auf höchstens 2 Pfund für die Woche festgesetzt; bei steigenden Zufuhren wird die Kopfmenge erhöht.

Infolge der Unsicherheit und Unregelmäßigkeit der täglichen Zufuhren kann eine Gewähr für die Lieferung dieser Kopfmenge nicht übernommen werden. Karlsruhe, den 29. Juli 1918. 4295 Städt. Kartoffelamt.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir 4284

mehrere weibliche Hilfskräfte

für unsere Flaschenversand-Abteilung, zwei tüchtige Küfer für Holz- und Kellerarbeit. Heinrich Baer & Söhne, Dampf-Branntweinbrennerei, Karl-Wilhelmstraße 26.

Ein tüchtiger Heizer

per sofort gesucht. 4292

Badische Lebensmittelfabrik

Louis E. Stern & Cie. Karlsruhe.

Junge Mädchen

finden Beschäftigung bei 4290 A. Braun & Co. Waldstraße 28.

COLOSSEUM.
Voranzeige
 7. bis mit 4. August
 kurzes Gastspiel
Der Oberbayern.
 Näheres folgt. 4288

Städtisches Konzerthaus.
 Dienstag, den 30. Juli 1918, 1/8 Uhr 4298
Die Rose von Stambul.

**Reichsverband der Kriegsbeschädigten
 und ehemaliger Kriegsteilnehmer.**
 Unsere Mitglieder und dem Bunde nahestehende Kameraden,
 laden wir zur Monatsversammlung am Mittwoch, 31. d. M.,
 abends 8 Uhr, im „Goldenen Adler“, Karlsriedstr., 58/59,
 ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.
 Der Vorstand. 4294

Künstl. Gebisse- und Platin-Ankauf
 in allen Formen.
(Brennstifte, Kontakte, Ziegel usw.)
 für Platin zahlen per Gramm 7,80, für Zahngebisse bis zu
 50 Mk. und höher. Wir sind berechtigte Verkäufer und wird
 das Platin an die Kriegsmetall-W.G. abgeliefert. 4278
 Wir sind nur Mittwoch, den 31. Juli, von 9-1 und
 3-6 Uhr, im Hotel National.
Nathansohn & Singer.

**Öffentliche
 Mieter-Versammlung**
 Mittwoch, den 31. Juli 1918,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Rathausaal:
Die Lage der Mieter.
 Herr Oberpostsekretär F. Niklas, Karlsruhe.
Ausbau des Mieterschutzes.
 Herr Dr. Karl Wittel, Karlsruhe.
 Freie Aussprache. 4264
 Männer und Frauen sind zu dieser wichtigen Ver-
 sammlung bei freiem Eintritt herzlichst eingeladen.
Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen.

Email-Geschirre
 werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 3652
Geschirre-Reparaturanstalt Adenerstr. 38, im Hof-
 Telefon 1421.

**Jüngere
 Mädchen**
 finden leichte Beschäftigung.
F. Wolff & Sohn G. m. b. H.
 Abteilung Kartonage. 4157

Schlösser,
 garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig sofort gesucht.
 Angebote an
Pfalz-Werke, Speyer a. Rh. 4109

Stärke
 - Leib - Hauswäsche
 besorgt fortwährend
 (jetzt wieder mit kurzer Lieferfrist)
Dampfwaschanstalt Schorpp
 Fernsprecher 725
 Versand nach auswärts unt. Nachnahme.

Bekanntmachung
 Das starke Auftreten der Kohlweißlinge hat im vorigen Jahr
 zu großen Schädigungen besonders von Weiß- und Wirfingtraut
 geführt. Diese Gefahr droht auch dieses Jahr.
 Wir fordern deshalb alle Besitzer von Pflanzungen auf, die
 jetzt in erster Generation lebenden Raupen abzufangen und die
 Schmetterlinge einzufangen, damit die in einigen Wochen auf-
 tretende zweite Generation nicht so zahlreich auftreten kann, wie
 im Vorjahr. Wir sind auch bereit, für die Ablieferung der Kohl-
 weißlinge (Schmetterlinge) eine Belohnung von 50 Pfg. für das
 Hundert zu bezahlen.
 Die Ablieferung hat im Stadt. Gartenamt, Ettlingerstr. 6,
 an den Werktagen, abends von 5-6 Uhr, gegen sofortige Be-
 zahlung zu geschehen,
 Karlsruhe, 5. Juli 1918. 4180
 Das Bürgermeisteramt.

**Die Versorgung von Kranken mit
 Brot und Mehl betr.**
 Unter Bezugnahme auf unsere Anordnung vom 10. Januar
 1918 geben wir hiermit bekannt, daß von Donnerstag, den
 1. August 1918 ab an die Stelle der Bäckereien, welche bisher
 Krankenbrot hergestellt haben, andere Bäckereien treten.
 Wir geben unten ein Verzeichnis der bisherigen und der
 neuen Krankenbrotbäckereien, von denen jede mit einer Nummer
 versehen ist. Die einer solchen Bäckerei seither zugewiesenen
 Kranken haben vom 1. August 1918 ab das Krankenbrot von der-
 jenigen Bäckerei zu beziehen, welche die gleiche Nummer trägt.
 Die Krankenbrotbäckereien dürfen das ihnen zur Herstellung
 von Backwerk und Zwieback überlassene Mehl nur für diesen
 Zweck verwenden; sie haben die eingenommenen Krankenbrot-
 marken gesondert an der Partienstelle zu verrechnen und sie er-
 halten eine neue Weizenmehlmessung nur nach Maßgabe der
 abgelieferten Krankenbrotmarken.
 Karlsruhe, den 26. Juli 1918. 4289
 Kommunalverband Karlsruhe-Stadt. Geschäftsstelle.
 Verzeichnis.

Der bisherigen der künftigen Krankenbrotbäckereien:

Altstadt:	Altstadt:
1. Gemmer Robert	1. Vogt Aug., Waldstraße 25
2. Ulrich Fr.	2. Deming Gust., Ludwigsplatz
3. Meiß Karl, Kreuzstraße 27	3. Meiß Karl, Kreuzstraße 27
4. Klump	4. Wunsch Wal. Witwe, Waldhornstr. 38.
Weststadt:	Weststadt:
5. Nagel Rudw.	5. Schrott Joz., Horststraße 36
6. Seidelich Ad.	6. Reumater Wilh., Goethestraße 31
7. Gros Joh. Witw.	7. Meub Wilh., Lessingstraße 3a.
Südweststadt:	Südweststadt:
8. Bahm Joz.	8. Schuster Franz, Brauerstraße 17
9. Bracher Rudw.	9. Lauppe Karl, Hauptstraße 13
10. Schmalader G.	10. Faber Gottl., Dirschstraße 84.
Südstadt:	Südstadt:
11. Reif Alb.	11. Seeger Ernst, Rippurrerstraße 44
12. Rieger Gottl.	12. Spittler Ernst, Luitensstraße 18
13. Würz Karl	13. Raß Friz, Wilhelmstraße 75.
Oststadt:	Oststadt:
14. Häder Gottl.	14. Koch Leopold, Sternbergstraße 4
15. Reppert Emil	15. Böhler Joh., Ludwig-Wilhelmstr. 6
16. Obert Rudw.	16. Grentlich Ad., Lachnerstraße 22.
Mühlburg:	Mühlburg:
17. Wagner Fr.	17. Stöhr Wilh., Maraustraße 48
18. Offenhäuser D.	18. Sauer Chr., Herberstraße 4.
19. Schmitt Peter, Rolifstraße 187.	19. Schmitt Peter, Rolifstraße 187.
Beiertheim:	Beiertheim:
20. Jörzer Joh.	20. Gumbelinger Joz., Gebhardtstr. 48
Grünwinkel:	Grünwinkel:
21. Ebert Karl	21. Meißer Adolf, Durmersheimerstr. 76.
Mühlheim:	Mühlheim:
22. Maier Rud.	22. Bödt Karl, Hauptstraße 64.
Rippurr:	Rippurr:
23. Graf Rudw.	23. Mall Gust., Langestraße 66.
Daxlanden:	Daxlanden:
24. Schwall Joh.	24. Ganz Leop., Mittelstraße 19.

Weißer Käse.
 Verkauf von weißem Käse in den Fettverkaufsstellen
 Nr. 82-95 einchl. von Mittwoch, den 31. Juli bis Freitag, den
 2. August 1918 einchl. an die eingetragene Kauffähigkeit gegen
 die Lebensmittelkarte J Nr. 91, Kopfmenge 1/4 Pfund. Preis
 1 Mk. für das Pfund.
 Karlsruhe, den 29. Juli 1918. 4290
 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Bekanntmachung.
 Vom 1. August ds. Js. ab befindet sich die Agentur für
 den Fahrkartverkauf der Karlsruher Lokalbahnen und den
 Gemeinschaftsverkehr mit der städtischen Straßenbahn für den
 Vorort Daxlanden in Daxlanden, Kastentöcherer Straße
 Nr. 16 bei Herrn Friedrich Rastetter. 4293
 Städt. Bahnamt Karlsruhe.

Druckarbeiten alle mit Hefest schnell und billig
 Buchdruckerei Volkstempel.

Annahmestellen:
 Karlsruhe: Kaiser-Allee 37
 (Anstalt), Rheinstr. 18, Gabels-
 bergerstr. 1, Schillerstr. 32,
 Kaiserstr. 84, 94, 243, Amalien-
 str. 15, Waldstr. 64, Jollystr. 1
 (Hirschbrücke), Wilhelmstr. 33,
 Ludwig-Wilhelmstr. 5, Ger-
 wigstrasse 46;
 Durlach: Hauptstrasse 15;
 Rastatt: Poststrasse 6;
 Bruchsal: Wörthstrasse 6;
 B.-Baden: Langestrasse 33,

GALERIE MOOS
 Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 187.
 - Juli 1918 - 4009
Gemälde-Sonder-Ausstellung
Erwin Pfefferle
 Werktags: 9-6 Uhr
 Sonntags: 11-1 "
 Eintritt 50 Pfg.

Städt. Vierordtbad
 Kohlsäurebäder und elegante
Wannenbäder.
 I., II. und III. Klasse.
 Für Herren und Damen
 geöffnet Werktags vorm.
 7-1 Uhr, nachm. 3-8 1/2
 Uhr, Samstags abends
 bis 9 1/2 Uhr. Sonntags
 geschlossen. 2185
 Mittags 1 bis 3 Uhr ge-
 schlossen. 2185

Achtung!
Umzüge mit Rollen und
 Möbelwagen wer-
 den durch Selbst-
 behilfe und geliebten Leuten
 gut und billig ausgeführt.
 Näheres Adam Werle,
 Göthestr. 21, 4. St.

Möbeln
 als Betten, Schränke, Kommoden,
 Tische, Stühle usw., sowie
 sonstiger Haushaltsgegen-
 stände in empfehlende Erinne-
 rung. Die gebrauchten zum Ver-
 kauf gestellten Möbel und Ein-
 richtungsgegenstände sind sach-
 männlich aufgearbeitet und wer-
 den zu billigsten Preisen ab-
 gegeben. 4099
J. Rabold, Marienstr. 31.
 Laden: Schützenstr. 52.

**Kräftiges
 Mädchen**
 (nicht unter 16 Jahren), für Aus-
 gänge und Hausarbeit gesucht von
Adolf Lindenlaub
 Kaiserstraße 191.

Standesbuchauszug der Stadt Karlsruhe.
 Geschäftschreibungen, Eugen Groß-Könninger von Fridlingen,
 Kellner hier, mit Elisabeth Blum von Berg. Alexander David
 von Schlettstadt, Pfälzer in Konstanz, mit Luise Schöller von
 Ebingen. Ant. Seidel von Neudorf, Schulmann in Delsbich,
 mit Concordia Sommer von Mannheim. Karl Christian Krölling
 von Bernstadt, Buchbindermeister hier, mit Katharina Schäfer von
 Offenbach. Reinhold Weize von hier, Kandidat des Maschinen-
 wesens hier, mit Margareta Hoffmann von hier. Emil Traber
 von Heßeln, Arbeiter hier, mit Mathilde Kiefer von Schlecht-
 nau. Hermann Maier von Planfenloch, Großherzoglicher
 Maschinen-Inspektor hier, mit Anna Dutenhofer von
 Ottersweier. Alban Schreckmann von Eberbach, Eisenbahnsekretär
 hier, mit Anna Bauer von hier.
Geburten. Paula Elsa v. Johannes Fischer, Cyprus-
 bestätter. Elisabeth, v. Karl Rinzel, Spengler. Ghela Anna Ro-
 colina, v. Wilhelm Munkel, Oberpostassistent. Eward Friedrich
 Rudolf, v. Eduard Kasper, Direktor. Gertraud Friedrie, v. Joh.
 Keller, Postbote. Hildegard Paula Anna, v. Martin Klingler, Of-
 fizier-Stellvertreter. Erich Philipp, v. Rudolf Keß, Oberpostassistent.
 Wilhelm Karl, v. Wilhelm Kubach, Aufwärter. Irngard
 Olga, v. Karl Boelter, Bildhauer. Kurt, v. Josef Rinzel, Schmied.
 Meinrad Friedrich, v. Friedrich Hofmann, Schmied. Kurt Willi,
 v. Heinrich Krauß, Bleicher und Installateur. Anton, v. Hein-
 rich Weber, Maschinenarbeiter. Annaheje Rosa, v. Friedrich
 Schäfer, Eisenbahnsekretär. Ernst Edwin, v. Hermann Brummer,
 Maurer. Oskar Willi Albert, v. Oskar Hugelmann, Hofschau-
 spieler. Günter Werner, v. Friedrich Reiser, Bureauassistent. Karl
 August, v. August Gäwewend, Reiserbeizger.

Todesfälle. Albert, 2 J. alt, v. Stanislaus Kunz, Schlosser.
 Wilh. Kurz, gewerbelos, 22 J. alt. Anna Klotz, 58 J. alt,
 Ehefrau von Wilhelm Klotz, Maurer. Lisa, 1 J. 8 Mon, 7 Tage
 alt, v. Eduard Braun, Vizemachmeister. Friedrich Max Schel-
 ner, Winter, 56 J. alt. Johanna Grefel, 72 J. alt, Witwe von
 Heinrich Grefel, Oberpostassistent.

Hunde-Versteigerung.
 Am Donnerstag d. 1. Aug.
 ds. Js., vormittags 11 Uhr,
 wird im städtischen Hunde-
 zwinger, Schlachthausstraße 17,
 folgend. herrenloser Hund öffent-
 lich gegen Barzahlung ver-
 steigert:
 1. Gohsundbastard, männl.
 Karlsruhe, den 29. Juli 1918.
**Städtisches Schlacht- und
 Viehhofamt.**

**Auskunft umsonst, bei
 Schwerhörigkeit**
 Ohrgeräusch nerv. Ohrschmerz
 über tausendfach bewährten
Hörtrömmeln. Bequem und
 unsichtbar zu tragen. Aertzlich
 empfohlen. Glänz. Anerk. Sanis
 Versand München 26 b. 4288

Taschenuhren
 auch reparaturbedürftig, lauft
**Lovy, An-u.Verkaufs-
 Markgrafenstraße 22.**

Rasier-Klingen
 werden haarstark geschliffen,
 Stück 10 Pfg. 3063
 Kaiserstr. 53, Laden.

Frauenhaare
 lauft 3062
 Oskar Defer, Haarhandlung,
 Kaiserstr. 32.

**Zum sofortigen
 Eintritt mehrere
 tüchtige 4246**

Küfer
 zur Reparatur von
 Biertransport-
 fässern für unsere
Brauerei gesucht.
**Gesellschaft Sinner,
 Karlsruhe-Grünwinkel.**

**Sofort tüchtige
 Fahrersuchen,**
 sowie 4224

**Hilfsarbeiter und
 Hilfsarbeiterinnen**
**Mühlburger Brauerei,
 vorm. Freiherl. von Sel-
 den'sche Brauerei,
 Karlsruhe-Mühlburg.**

No. 4
 Der gr...
 zaur...
 Minister...
 Gebot der...
 unvorf...
 Bafeler...
 massen der...
 aufgerufen...
 Hofnung...
 Feind der...
 dessen Unt...
 als eine ih...
 Stongreg...
 16. Juli 1...
 weien, in...
 für ihre S...
 den wird...
 schenaler...
 schlug an...
 hatte kein...
 der Republi...
 den Sudi...
 kein konnte...
 Kaiserlich...
 reihenben...
 ken, daß...
 einmal als...
 an die Sch...
 idenberg...
 und die...
 einem ger...
 füllte d...
 geboten...
 eigenes...
 vertugel...
 Vorausge...
 an der na...
 einflüch...
 prompt er...
 Dinkts...
 Reims wa...
 volber in...
 Enterte...
 emmal die...
 zu überwi...
 gungskraf...
 Wir id...
 Jahr feine...
 ten Würde...
 des Rhein...
 Linden zu...
 bei dem...
 einem deu...
 Würder le...
 macht wur...
 ung am je...
 lungen im...
 händlich...
 das beledi...
 Biokation...
 des geist...
 Verdacht...
 Und ich h...
 Freiheit...
 ganze Bel...
 lustgen...
 einem Bl...
 nus vor...
 ward nie...
 Sitte ein...
 entzogen...
 Wände von...
 helm II. b...
 bers Aug...
 lernst!...
 sich zum...
 schenge...
 Würder...
 ein Volk...
 unbekannt...
 Ungefein...
 stifter...
 das laien...
 genossen...
 und Kritik...
 dem Wege...
 nicht in...
 werden.